Die nöthige Verbindung der Beredsamkeit mit der Gelehrsamkeit

wurde

bey der Aufnahme

in die

Deutsche Gesellschafft

zu Leipzig

den 27 Sept. MDCCXXVII.

in folgender Antritts-Rede

erwiesen

von

Hanns Carl von Kirchbach.

Leipzig,
gedruckt bey Bernhard Christoph Breitkopf.

Lingu. Germ.
rec.
100 a, 3

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id369287495/1
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische
Landesbibliothek
Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id369287495/2
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft

Dem
Hochwohlgebohrnen Herrn,
HERRN
Gottlob Hieronymo
von Leipziger,
auf Heyda und Knatewitz ꝛc. ꝛc.
Ihr. Königlichen Maj. in Polen und
Churfürstl. Durchl. zu Sachsen wircklich
geheimtem Rathe, und des Appellation-
Gerichts Hochansehnlichem
Präsidenten
Meinem gnädigen Herrn.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id369287495/3
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft

Hochwohlgebohrner Herr,
Gnädiger Herr,

Ew. Hoch-wohlgebohrnen Excell. unterfange mich, gegenwärtige geringe Blätter zuzuschreiben, und bediene mich also einer längst gewünschten Gelegenheit, Denenselben durch ein öffentliches Merck-

mahl

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id369287495/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

mahl meine unterthänige Ehrerbietung zu bezeugen. Nach der besondern Gnade, so Dieselben jederzeit gegen mich getragen, wird dieses Unternehmen vielleicht weniger Entschuldigung bey **Ew. Hoch-wohlgebohrnen Excell.** bedürffen, als bey denenjenigen, so diese Schrifft bloß nach ihrem geringen Werthe beurtheilen. Zum wenigsten werden alle die, welche wissen, wie sehr **Ew. Hoch-wohlgebohrnen Excell.** ich verpflichtet bin, dergleichen Unternehmen vor ein unzulängliches Mittel halten, den geringsten Theil meiner Schuld dadurch abzutragen. Ich kan nicht läugnen, daß dieses Urtheil sehr wohl gegründet sey. Eine Rede von wenig Blättern durch den Druck bekant zu machen, und derselben den Nahmen desjenigen vorzusetzen, den man als den Förderer seines Glücks verehret, scheinet eine Verwegenheit zu seyn, die ihre Blösse mit einer vorgewendeten Danckbarkeit vergebens zu bedecken sucht. Nichts desto weniger überzeiget **Ew. Hochwohlgebohrnen Excell.** ungemeine Gnade

mich

mich unwiedersprechlich, daß ich dieser schlechten Arbeit keinen ungnädigen Anblick versprechen dürffe. Haben doch Dieselben Dero Sorgfalt jederzeit dahin gerichtet, daß ich meinen Fleiß auf nützliche Wissenschafften verwenden möchte; Und was ist billiger, als Denenselben die ersten Früchte meiner unter Dero gnädigen Aufsicht angestellten Bemühungen zu überreichen. Finden Ew. Hoch-wohlgebohrne Excell. in dieser Rede nur etwas, so Dero Einsicht gemäß ist, und des Beyfalles eines so scharffsinnigen Kenners würdig geachtet wird; so habe ich meinen Zweck gröstentheils erreichet. Was Dero Urtheil vor Fehler und unrichtige Gedancken angeben wird, begehre ich nicht zu entschuldigen; weil ich in diesem Falle der Klugheit gut zu dencken und wohl zu schreiben selbst wiedersprechen müste. Ja ich werde dieses Urtheil für ein gewisses Zeichen von Ew. Hoch-wohlgebohrnen Excell. Gnade schätzen, deren Fortsetzung mich zu fernerem Eyfer in diesem und andern Theilen der Gelehrsamkeit desto mehr ermuntern wird, je weniger ich unter so gnä-

digem

digem Schutze an dem erwünschten Fortgange zweiffeln darff. Ich hoffe dereinst durch wichtigere Proben meine Danckbarkeit an den Tag zu legen und zu zeigen, mit wie vieler Ehrfurcht und Unterthänigkeit ich lebenslang sey

Hochwohlgebohrner Herr,
Gnädiger Herr,

Ewrer Excellentz

Leipzig den 13. Octobr.
1727.

unterthänig-gehorsamster Diener
Hanns Carl von Kirchbach.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id369287495/7
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Geehrtester Leser.

ES scheinet überflüßig zu seyn, einer kleinen Schrifft einen Vorbericht beyzufügen. Doch erfordert der Einwurff dererjenigen die Rechtfertigung meines Vorhabens, welche nichts des öffentlichen Druckes würdig achten, als wovon ihnen der Nutzen auf den ersten Anblick in die Augen fällt. Wer hat wohl jemahls die Griechen Lateiner und Frantzosen getadelt, daß sie eine ziemliche Menge solcher Reden der Welt zu lesen gegeben? Es sey ferne von mir, mich mit deren Verfassern in gleichen Rang zu setzen; Doch sehe ich nicht, wer es den Deutschen verargen könne, wenn sie eben sowohl als andre Völcker zeigen, wie angelegen ihnen die Ausübung ihrer Sprache sey. Man ist niemals gesonnen gewesen, diese geringe Schrifft vor ein Muster der Wohlredenheit auszugeben; sondern ist zu frieden, wenn durch dieses Mittel eine Gesellschafft bekannt gemacht wird, deren Mitglieder begierig sind, sich in ihrer Mutter-Sprache durch gebundene und ungebundene Schrifften ausdrücklich rein und ordentlich zu lernen. Beym Eintritt in diese rühmliche Versammlung ist diese Rede gehalten worden. Wie nun die gantze Absicht weder der Vernunfft noch dem Wohlstande zu wieder ist; also hofft man auch, man werde diese Arbeit nicht vor gantz unnöthig oder gar vor verwerfflich achten. Sie soll hiernechst nichts anders als ein Versuch seyn, wie weit ich diesen Zweck zu befördern fähig bin. Wenn die meisten Deutschen das Vorurtheil fahren liessen, daß ihre Sprache der Mühe nicht werth sey, die man auf ihre gründliche Erlernung wenden muß: würde es dergleichen Entschuldigung gar nicht brauchen. Doch ist zu hoffen, daß auch dieser Vorwurff, den wir von den Ausländern fast täglich hören müssen, mit der Zeit wegfallen werde.

Hoch=

Hochgeehrteste Herren,

Eine tiefsinnige Erkänntniß der Grund-Ursachen göttlicher und menschlicher Dinge ist was hohes und vortreffliches, welches jedermann bewundert und hochachtet; Eine angenehme Art, seine Gedancken durch geschickte Worte aufmercksamen Zuhörern einzuflössen, ist was beliebtes und anziehendes: Die Verbindung aber des einen mit dem andern was vollkommenes. Das erstere, ich meyne, die gründliche Gelehrsamkeit giebt den Vorrath an die Hand, welchen die Beredsamkeit unter die, so dessen benöthiget sind, mit grösserer Lebhafftigkeit und Anmuth austheilen muß. Durch sie wird man geschickt, das Wahre vom Falschen, das Gute vom Bösen wohl zu unterscheiden. Sie zeiget zulängliche Mittel,

sowohl unsere eigene, als auch anderer Menschen Wohlfahrt zu befördern. Sie ist ein reicher Schatz von lauter ersprießlichen und dem menschlichen Geschlechte heilsamen Wahrheiten, welche eben denjenigen Stoff, oder die Materie ausmachen, die ein Redner zum Grunde seiner Vorstellungen legen muß, wenn er nicht durch seine ungegründete Einfälle den Nahmen eines plauderhafften Schwätzers verdienen will. Worzu dienet unser Wissen sonst? Vielleicht zu nichts mehr, als daß wir uns desselben bewust seyn sollen? Warum suchen wir unser Gehirn anzufüllen? Bloß daß wir uns in unsern Gedancken darüber belustigen können? Wir sind ja verbunden, durch unsere Wissenschafften dem menschlichen Geschlechte nützliche Dienste zu leisten, und in eben der Absicht hat uns der gütigste Schöpffer den Gebrauch der Sprache verliehen. Wenn wir dieselbe durch unsern Fleiß in solche Vollkommenheit zu setzen suchen, daß wir unsere Gedancken auf eine geschickte Art ausdrücken, und sie andern ordentlich beybringen können; Alsdenn werden wir diese Absicht am aller ersten erreichen.

So muß denn ein Gelehrter, der die Wahrheit andern zum Besten erfindet, untersuchet und ausbreitet, einen auserlesenen

Vor-

Vorrath an Worten besitzen, derselben eigentlichen und uneigentlichen Verstand genau wissen, ihrer rechten Begriffe und Neben-Bedeutungen kundig seyn, und durch geschickte und wohl lautende Verbindung derselben, seinen Sinn, so zu reden, in des Zuhörers Gemüthe einpfropffen können. Hat er diese Geschicklichkeit nicht, so ist seine Erkäntnüß ein vergrabener Schatz, ein unter dem Scheffel brennendes Licht, und ein bloß klingender, aber nichts bedeutender Glocken-Schlag. Wer sich hingegen einbildet, ohne gründliche Gelehrsamkeit einen guten Redner abzugeben, derselbe macht die Beredsamkeit zu einem unnützen Geplauder, hält die Schaalen vor den Kern, und ergreiffet den Schatten an statt des würcklichen Wesens.

Ein Redner hat entweder vernünfftige Zuhörer vor sich, oder er redet vor einer Versammlung, in welcher der meiste Theil durch die stärcksten Neigungen eines verderbten Hertzen beherrschet wird. Er muß beyden so zu begegnen wissen, daß er sie nach seinem Willen lencke, und ihre Gemüther in eine solche Verfassung setze, die zu Beförderung seiner Absicht unumgänglich erfordert wird. Die Vernünfftigen werden ihm, so zu reden, ehe keinen Fuß breit einräumen, biß sie durch die Macht der Wahr-

heit

heit überwunden sind, und fast unwiedersprechlich erkannt haben, daß es ihre Schuldigkeit sey, ihm zu gehorchen. Die Unvernünfftigen werden sich durch eine eigensinnige Halßstarrigkeit wiedersetzen, wo er sie nicht an dem Orte angreifft, wo sie am schwächsten sind, und am leichtesten können bezwungen werden. Worinnen bestehet aber ihre Schwäche? In allerhand Vorurtheilen und besondern Haupt-Neigungen, wodurch sie sich leiten und regieren lassen. Wie kan ein Redner ihre vorgefaßten Meynungen zu Beförderung seiner redlichen Absicht gebrauchen, wenn er nicht weiß, wie sie ihm schaden oder nutzen können? Wie kan er sie aus den Gemüthern seiner Zuhörer, in welchen sie sich einmahl fest gesetzet haben, vertreiben, wenn er nicht geschickt ist, denselben ihre Unwahrheit auf eine so angenehme, jedoch gründliche Art vorzustellen, daß sie sich selber entschlüssen, dergleichen Vorurtheile völlig abzulegen? Wie kan er die unbändigen Begierden besänfftigen, und ein unempfindliches Hertze rege machen, wofern er dasselbe nicht genau kennet, wofern er des rechten Ortes nicht kundig ist, an welchem er es mit gutem Vortheile angreiffen kan? Wie wird er allen Wahrheiten das rechte Gewichte geben können, wodurch sie sich

in das Gemüthe seiner vernünfftigen Zuhörer tief einzudrücken vermögen, wo er sie nicht selber vorher vollkommen erkannt hat, und fertig ist, sie lebhafft abzubilden und deutlich zu erklären? Die Vorurtheile erkennen; sie denjenigen verhaft machen, die zuerst ein großes Gefallen daran getragen haben; die innerliche Beschaffenheit des menschlichen Hertzens genau auskundschafften; alle Wahrheiten in ihrer Natur und ihrem Zusammenhange tief einsehen, ist in Wahrheit nicht ein Werck eines gemeinen Gelehrten; und weil diese Eigenschafften zu der Geschicklichkeit eines Redners gehören, so sehe ich nicht, wie man sich unterstehen darf zu sagen, daß es darauf nicht ankomme, ob ein Redner gelehrt sey oder nicht. Cicero, der große Redner, saget gantz wohl, es könne niemand den Ruhm der Beredsamkeit darvon tragen, wenn er nicht recht gelehrt sey; massen solche nicht in enge Schrancken eingeschlossen wäre, weil ein Redner von allem, was im menschlichen Leben vorkomme, geschickt reden müsse. Die Verbindung der Gelehrsamkeit mit der Beredsamkeit ist also etwas so nothwendiges, daß beyder Stücke Vortrefflichkeit eben hierauf hauptsächlich ankommt.

Ich kan inzwischen nicht läugnen, daß es mir vorkommt, als ob diejenigen, welche einen Redner nach der höchsten Vollkommenheit beschreiben, in dieser Abbildung mehr ihre Scharffsinnigkeit und ihr Nachdencken, als das wahre Bild eines Redners entdecken wollen, welchem wir durch unsere Bemühung ähnlich zu werden trachten könten. Sie verlangen von ihm eine fast göttliche Allwissenheit, und eine Weißheit, welche die Schrancken des menschlichen Vermögens weit überschreitet. Ein Redner soll ein Naturkündiger, Mathematicus, Kenner der Geschichte, Gottesgelahrter, Rechtsverständiger, der Artzney-Kunsterfahrner, ja alles dessen kundig seyn, was man nur wissen kan. So wenig dieses von einem Menschen zu erwarten stehet; so sehr glaube ich, daß diejenigen hierinnen weit besser thun, welche zum wenigsten eine allgemeine Erkänntniß der Haupt-Einrichtung und wichtigsten Stücke dieser Wissenschafften von einem Redner fordern: dabey aber keinen Redner vor einen wahren Redner halten, der nicht in der Vernunfft- und Sitten-Lehre vollkommen geübet, und beyder Wissenschafften besonders mächtig ist; der seine Erkänntniß so sehr, als es ihm möglich ist, zu erweitern suchet,

und alles, was er darinnen gelernet hat, seinen Zuhörern auf eine geschickte Art vorzutragen fähig ist.

Mit was vor Grunde wird man also behaupten können, daß ein durch gründliche Gelehrsamkeit erleuchteter Verstand und eine beredte Zunge gantz wiedrige Sachen wären. Der so gelehrte als beredte Bayle meynet, daß eine große Gelehrsamkeit ordentlich mit der Beredsamkeit nicht bestehen könne. Die Zahl dererjenigen, saget er, welche die Wohlredenheit mit einer großen Gelehrsamkeit verbunden haben, wäre jederzeit so geringe gewesen, daß man dergleichen Verbindung bey dem beredten und tieffsinnigen Plato als etwas ungemeines zu bewundern hätte. Und obgleich Cicero eine große Gelehrsamkeit zu einem geschickten Redner erfordert, und deßwegen auch erweiset, daß Brutus und Antonius nicht so ungelehrt gewesen, als man geglaubet, so zeigte doch die Erfahrung unter uns das Gegentheil. Die berühmtesten Prediger wären meistentheils in der Gottes-Gelehrsamkeit nicht allzugründlich, in den Grund-Sprachen wenig erfahren, und in der Critick gantz unwissend; gleich wie hingegen die, denen es hieran nicht fehlete, selten eine gute Predigt halten

könten,

könten. Man kan nicht in Abrede seyn, daß vielen grossen Gelehrten die Gabe der Beredsamkeit gefehlet; Wer wolte aber daraus die Folge machen, Gelehrsamkeit und Beredsamkeit wären einander so entgegen gesetzet, daß sie schwerlich zu vereinigen wären?

Es fehlet uns ja nicht an Exempeln solcher Gelehrten, welche sich in der Politischen und Geistlichen Beredsamkeit durch beyder Verbindung einen unsterblichen Ruhm zuwege gebracht haben. Ich will mich nicht auf die Proben des entlegensten Alterthums beruffen: sonsten würde ich von des Demosthenes Staats-Klugheit viel zu reden haben, und von dem glücklichen Gebrauche derselben in seinen Reden recht überzeugende Merckmahle anführen können. Die ungemeinen Verdienste des Herrn von Canitz ziehen mich auf unsere Zeiten zurücke; und wie sie ein herrlicher Beweiß seiner grossen Gelehrsamkeit und Klugheit sind, so bestätigen auch seine sowohl in gebundener als ungebundener Schreibart hinterlassene Schrifften untrüglich, daß er als ein gelehrter Cavalier geredet und geschrieben habe. Die Umstände, in welchen ich mich anietzo befinde, lassen es nicht zu, alle Redner anzuführen, die ausnehmend

gelehrt

gelehrt gewesen. Doch kan ich Ihnen, hochzuehrende Herren, nicht verschweigen, was ich mir vorietzo vor lebendige Muster zur emsigen Nachfolge vorgestellet habe. Die gelehrte Welt kennet die tieffe Einsicht und weitläufftige Gelehrsamkeit des Herrn Geheimden Raths von Leipziger; sie findet in den auserlesenen Schrifften des Herrn Präsidenten von Bünau den Kern einer männlichen Wissenschafft, und bewundert an beyden den wohlausgesuchten, deutlichen, angenehmen und vollkommnen Ausdruck. Es fehlen mir zwar die Kräffte, diesen hohen Vorgängern nur in etwas nachzugehen; iedoch Ihr hellstrahlendes Exempel wecket mich täglich auf, mit den höchsten Eyfer nach einer gelehrten Beredsamkeit zu streben. Wieviel berühmte Gottes-Gelehrten würde ich nennen können, welche durch Ihre Beredsamkeit Ihren ungemeinen Verstand und reiche Erkänntniß entdecket haben, wenn der Beweiß dieser Wahrheit auf der Zahl besonderer Exempel beruhen solte? Wenn man nur weiß, wer Gottfried Olearius in Leipzig gewesen ist; und wer nur vorietzo die Schrifften des gelehrten Abts Moßheim gelesen hat: der wird erkennen können, daß ich nichts ungegründetes zu behaupten suche.

Und ist nicht das Exempel des Herrn Bayle selbst seiner eigenen Meynung gantz zuwieder? War er nicht ein Mann von vielem Wissen, der sich aber zugleich durch seine artige Schreibart in das Gemüth seines Lesers recht einzuschmeicheln gewust? Jedoch Herr Bayle hat davor gehalten, seine Meynung sey auf den Unterscheid der Kräffte unseres Geistes sehr wohl gegründet. Die Wissenschafften gehörten vor die Beurtheilungs-wie die Beredsamkeit vor die Einbildungs-Krafft: die Ubung der einen aber sey insgemein die Versäumniß der andern. Dieser Beweis-Grund scheinet in der That um so viel stärcker zu seyn, jemehr er aus dem Grunde der Sache hergehohlet wird. Allein es ist derselbe von keinem sonderbahren Gewichte, wenn wir bedencken, daß es in unserm Vermögen stehet, die Kräffte unsers Verstandes also zu üben, daß eine iede ihre gehörige Stärcke in der Vergleichung mit einander bekommen können. Ich gestehe es zu, daß Comödien- und Romanen-Schreiber zu Auflösung Mathematischer Aufgaben ungeschickt sind, weil sie nur an Verstärckung ihrer Einbildungs-Krafft arbeiten, und daß hinwiederum die, welche sich nur auf das letztere legen, es in jenem

nicht allzuweit bringen werden. Allein ist es denn nicht möglich, beyde Kräffte des Verstandes also zu üben, daß sie einen gleichen Grad der Vollkommenheit darinn erlangen? Oder solte man nicht die andern Kräffte durch die Ubung zu einer ziemlichen Fertigkeit bringen können, obschon die Beurtheilungs-Krafft allezeit etwas stärcker als die übrigen bliebe? Die Natur derselben streitet nicht darwieder, und die Exempel der geschicktesten Poeten und Redner bezeugen es. Man wird bey genauer Uberlegung wahrnehmen, daß nichts als die Trägheit und eitele Einbildung von der Unmöglichkeit Gelehrsamkeit und Beredsamkeit mit einander zu verbinden Ursache dazu gegeben habe.

Giebt es Prediger, welche den Ruhm der Beredsamkeit, ohne gründliche Wissenschafft erlanget haben: so ist solches nur bey denen geschehen, welche eine gute Stimme, einen Strom leerer Worte, und eine wohlaussehende Person vor die Beredsamkeit selbst angesehen; nicht aber bey denjenigen, welche geschickte, reiche, muntere, nachdrückliche, bewegende und fast bezaubernde Ausdrückungen gründlicher und artiger Gedancken des Nahmens der Wohlredenheit würdig schätzen.

Man

Man muß Ihnen nachrühmen, daß sie die Zuhörer durch ihre wohlklingende Worte, durch ihre liebliche Stimme, durch ihre geschickte Stellung und Bewegung des Leibes wahrhafftig ergötzen; und also in der That Eigenschafften besitzen, welche zu einem guten Redner erfordert werden. Wie aber dieselben zu nichts anders als zur blossen Ergötzung dienen: so erwerben sie dadurch noch nicht den grossen Ruhm eines wahren Redners, welcher seine Zuhörer überzeugen, bewegen, erwecken, befriedigen, erschrecken, und aufrichten kan; das ist, sie sind keine wahrhaffte Redner, weil sie nicht wahrhafftig gelehrt sind.

Wie glücklich sind wir nicht, da man zu unsern Zeiten dieses Vorurtheil durch die That zu wiederlegen bemühet ist. Und wie lobwürdig ist daher nicht der Fleiß dieser ansehnlichen Gesellschafft, welcher in den Proben ihrer gebundenen und ungebundenen Schreibart dahin gehet, daß sie sich in Verbindung der Beredsamkeit mit der Gelehrsamkeit übet, und eben dadurch geschickt wird, die erlangte Wissenschafft gleichsam durch die allerreinsten Canäle auf andere zu leiten. Die Poesie und Beredsamkeit haben eine schwesterliche Verwandschafft unter einander, und wenn beyde etwas

vollkom-

Vollkommenes zum Vorschein bringen sollen, so wird es ohne Beyhülffe der Gelehrsamkeit niemals geschehen können.

Wir haben leider! eine fast unzehlbare Menge nicht nur eintzelner Gedichte, sondern gantzer Poetischer Bücher, in welchen die Verfasser mehr ihre wunderlichen Einfälle, als die Stärcke ihres Verstandes zeigen. Viele sind entweder Sclaven eines tyrannischen Reims, oder Verschwender aller Schönheiten der erhitzten Einbildungs-Krafft. Und ich bin deswegen offt in Zweifel gerathen, ob nicht durch Ausübung der Poesie die Vollkommenheit der Sprache mehr gehindert als befördert werde. Ja wenn ich gelesen habe, mit wie viel ausserordentlicher Versetzung der Wörter die natürliche Ordnung der Sprache gestöret worden; wenn ich gesehen habe, zu was vor einem ungewöhnlichen Gebrauche derselben die Reime und Sylben den Dichter verleitet, ja was sage ich verleitet? so gar genöthiget und gezwungen haben; wenn ich auch endlich gefunden, durch was vor schwülstige Beschreibungen elende und geringe Sachen oftmahls erhoben worden; so kan ich nicht leugnen, daß mir dieses, wo nicht einen völligen Abscheu vor der Poesie erwecket, zum wenigsten doch die Lust zu derselben ersticket hat.

Die Vollkommenheit einer Sprache beruhet, nach meiner Meynung, auf dem Uberfluße der Wörter, auf ihrer natürlichen und ungezwungenen Zusammenfügung, und auf ihren gewissen Bedeutungen, um dadurch unsere Gedancken und den Zustand unsers Hertzens völlig auszudrücken. Wie konte ich also von der Arbeit dieser Poeten glauben, daß sie ein besonderes Mittel sey, die Fehler der Sprache zu verbessern, da ich augenscheinlich wahrnahm, daß sie dieselbe vielmehr verwirreten, verunzierten und, mit einem Worte, noch mehr verderbten.

Des Herrn von Besser und anderer vortreflichen Männer Poesie, und was halte ich mich auf, es zu sagen? die glücklichen Proben Ihrer Poetischen Schrifften, Meine Herren, haben es gehindert, daß ich nicht in dem Irrthume geblieben, sondern nunmehro überzeuget bin, daß die Poesie zur Erweiterung und Verbesserung der Sprache ungemein viel beytrage. Ich rede von keiner Poesie, welche sich durch einen Reim zwingen läßt, die ordentliche Zusammenbindung der Wörter zu verändern; sondern durch eine vielfältige Verwechslung gleichgeltender Redensarten diesen Zwang aufs sorgfältigste zu vermeiden

weiß.

weiß. Ich rede von keiner Poesie, die verwirrte Gedancken mit noch verwirrtern und unverständlichern Worten vorträgt, sondern von einer solchen, wo der Poet seine Sachen zuerst selbst begriffen, und den Ausdruck derselben so geschickt eingerichtet hat, daß sie der Leser alsbald begreifen kan. Kurtz, ich rede von einer Poesie, welche durch die Arbeit dieser geschickten Gesellschafft zur Vollkommenheit gebracht wird.

Durch die Bemühung, seine Gedancken auf mancherley Art auszudrucken, wird der Reichthum der Sprache ungemein vergrössert; durch die wohlgegründeten Gedancken wird der Hoheit des Ausdrucks besonders geholffen; und indem die Worte den Gedancken gleichsam angemessen werden, so bekömmt alles in der Sprache seine Richtigkeit. Die Poesie überzeuget uns also von der Möglichkeit, auch in ungebundener Rede rein, gründlich, richtig und ungezwungen zu schreiben; sie wiederleget alle Entschuldigungen, womit man die Flecken dieser Schreibart zu bemänteln suchet: weil sie sich aller Fehler entschlagen kan, da doch das Sylben-Maaß und die Reime von vielen vor eine höchst-beschwerliche Last gehalten werden. Sie aber, Meine Herren, überführen mich,

durch

L 2 01. 88

durch ihr Exempel, daß die Poesie mit der Beredsamkeit so wohl, als die Beredsamkeit mit der Gelehrsamkeit verbunden werden könne.

Je gewisser ich von der Möglichkeit und Nothwendigkeit dieser Verknüpffung überzeuget bin, jemehr habe ich Ursache mich glücklich zu schätzen, daß Sie allerseits Hochzuehrende Herren, mich der Ehre gewürdiget, einen Zeugen von Ihren löblichen Bemühungen in diesem Stücke abzugeben. Ich sage mit Fleiß nur einen Zeugen; weil mir das geringe Maaß meiner Kräffte in beyden Stücken am besten bekannt ist, und ich mich zu etwas mehrerm, als zu Ablegung eines aufrichtigen Zeugnisses von Ihrem vortrefflichen Fleiße, nicht anheischig machen kan. Ich hoffe indessen meiner Schuldigkeit vor dießmahl einigermassen ein Gnügen zu thun, wenn ich mit der mir gebührenden Danckbarkeit das aufrichtige Versprechen verbinde, mich aus allen Kräfften dahin zu bestreben, daß ich ein würdiges Mitglied derjenigen Gesellschafft seyn möge welche die Ausübung unsrer Mutter-Sprache zu ihrem einzigen Endzwecke hat.

Leipzig Gehrn 1100 1,5

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id369287495/24 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG